

JUNGE LIEBE

Barbara Nelting

Wiedersehen im Men's Inn

Band 122

 Himmelstürmer
Verlag

Barbara Nelting wurde im Jahr 1981 in Neuss im Rheinland geboren. Ihre gesamte Schulzeit war begleitet vom Lesen und Schreiben. Dennoch gewann nach dem Abitur der mit der Journalistik konkurrierende Studienwunsch der Medizin.

Aktuell wohnt sie mit ihrem Mann und zwei 11- und 13-jährigen Töchtern in Freiburg im Breisgau und arbeitet als Hausärztin und Psychotherapeutin in eigener Praxis.

Während der Coronapandemie hat sie das Schreiben wiederentdeckt - zuerst als Möglichkeit der Aufzeichnung und Verarbeitung von Erfahrungen, später dann „einfach“ um der Erzählung erzählenswerter Geschichten wegen. Seitdem schreibt sie und schreibt und schreibt ...

Bisher erschienen:

Judys langer Weg ins Pink Paradise Mai 2023

ISBN print 978-3-98758-054 -3

Wachgeküsste Prinzen muss Mann lieben!

ISBN print 978-3-98758-072-7

Himmelstürmer Verlag, Ortstr.6 31619 Bienen

www.himmelstuermer.de

E-mail: info@himmelstuermer.de

Originalausgabe, Oktober 2023

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages

Rechtschreibung nach Duden, 24. Auflage.

Cover: shutterstock

Umschlaggestaltung: Olaf Welling, Grafik-Designer AGD, Hamburg. www.olafwelling.de

Alle Orte und Handlungen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind unbeabsichtigt und rein zufällig".

ISBN print 978-3-98758-041-3

ISBN epub 978-3-98758-042-0

ISBN pdf: 978-3-98758-043-7

Barbara Nelting

Wiedersehen im Men's
Inn

Liebe Mama,

die Welt ohne Dich ist ein einsamer Ort.

Zum Glück habe ich Tillmann. Wenn Du, von wo auch immer Du jetzt bist, nach mir schaust, wunderst Du Dich sicher über ihn und mich. Vermutlich kannst Du Deinen Augen kaum trauen, fragst Dich, ob ich schon immer so war und womöglich sogar auch, ob Du etwas falsch gemacht hast. Ich kann Dir all Deine Fragen nicht beantworten. Doch wisse, dass das auch gar nicht wichtig ist! Denn es könnte mir nicht bessergehen als so, wie ich bin und vor allem auch mit Tillmann.

Vater leidet noch mehr als ich unter der Einsamkeit. Er hat keinen Tillmann, der ihn tröstet. Ich wünschte, ich könnte ihm helfen, aber...

Mirko seufzte, legte den Stift zur Seite und massierte seine Hand. Seitdem seine Mutter tot war, hatte er es sich zur Gewohnheit gemacht, Briefe an sie zu schreiben. Briefe, die er nie abschicken würde. Wohin denn auch? Briefe, die er nie abgeschickt hätte – vielleicht nicht einmal geschrieben! – wenn sie noch leben würde.

Er wusste nicht, wie sie darauf reagiert hätte, dass er nun Männer liebte. Als sie noch lebte, hatte sich seine Entscheidung, sie mit diesem Thema in der Phase ihrer Krankheit nicht zu belasten, gut und richtig

angefühlt. Jetzt war er sich nicht mehr so sicher. Schließlich würde er nun nie mehr erfahren, was sie dazu zu sagen gehabt hätte.

Sein Vater machte keinen Hehl daraus, wie wenig er mit der sexuellen Orientierung seines Sohnes anzufangen wusste, schlicht, indem er das Thema zwischen ihnen vollends aussparte. Immerhin blieben Mirko seitdem lästige Fragen nach Eheschließung und Familienplanung erspart.

Mirko grinste schadenfroh, wenn er daran dachte, wie es seinem Vater gehen mochte, wenn er Herrn oder Frau Automechaniker Krüger traf. Immerhin wohnten sie im selben Dorf. Bei dieser Familie hatte sein Vater nicht nur zusammen mit ihm den Abend des zweiten Weihnachtsfeiertages verbracht, sondern es waren eben auch die Eltern seines Partners Tillmann.

Mirkos Vater war zu höflich, um sie zu ignorieren, kommunikativ zu wenig bewandert, um das Thema ihrer beiden Söhne im Gespräch zu umgehen und zu schüchtern und konfliktscheu, um durchblicken zu lassen, dass er ein Problem mit Mirkos (und Tillmanns!) Homosexualität hatte. *Wenn* er denn eines hatte! So ganz genau wusste Mirko das nicht – darüber wirklich *gesprachen* hatten sie nämlich bislang nie. Die Anwesenheit Tillmanns bei der Beerdigung der Mutter und dass er, als sie am Grab standen, Mirkos Hand gehalten

hatte, hatten den Vater jedenfalls vor vollendete Tatsachen gestellt.

Mirko lächelte versonnen. Zwar war der ursprüngliche Anlass seiner Begegnung Tillmanns, nämlich die letztendlich zum Tode führende Krankheit seiner Mutter, ein trauriger gewesen. Doch alle weiteren Umstände, unter denen er Tillmann getroffen hatte, hätten optimaler nicht sein können. Dass sich der Automechanikersohn wegen eines Leidens seines Vaters ebenfalls für eine längere Zeit in ihrer beiden Heimatstadt aufgehalten hatte ... die Tatsache, dass sie beide eigentlich, ohne es zu wissen, in Köln lebten ... der Zauber der Weihnachtszeit und des Jahreswechsels (obschon überschattet durch den Tod seiner Mutter) ... und natürlich die Tatsache, dass er Tillmann nicht nur aus ihrer gemeinsamen Schulzeit, sondern unter dem Namen Dave87 bereits aus dem Schwulenchat kannte.

Nur zu gern erinnerte sich Mirko an ihren ersten Chat. Damals hatte er noch in der Ulmer WG gelebt und nicht gewusst, wohin mit sich und seiner Lust, ohne sich überhaupt klar darüber zu sein, welchem Geschlecht diese galt! Da hatte sich die App als anonyme Möglichkeit, mehr über sich herauszufinden, indem er online mit fremden Männern flirtete, geradezu angeboten. Tillmann und er hatten es sich beide auf ihren Stühlen vor dem jeweiligen Schreibtisch be-

quem gemacht (er in Ulm, Dave87 in Köln) und sich gegenseitig zur Masturbation angeleitet.

Der Gedanke daran, wie unerfahren er damals noch gewesen war, ließ Mirko schmunzeln. Die Erinnerung an sich und die damaligen Bilder des geilen Unbekannten in seinem Kopf, den er nie erwartet hatte, jemals in Persona zu treffen, verursachten ein wohlige Ziehen in Mirkos Lenden. Dieses verstärkte sich noch, als er nun daran dachte, wie er und Tillmann dann schließlich (ein zweites oder auch drittes Mal sozusagen) zusammengekommen waren.

Er hatte an diesem Abend des letztjährigen zweiten Weihnachtsfeiertages schon reichlich getrunken, doch die Entdeckung von Tillmanns Nickname auf seinem PC (Dave87) hatte ihn (zumindest kurzfristig) schlagartig nüchtern werden lassen. Die Macht, die Mirko über ihn besaß dadurch, dass er nun wusste, wer und was Tillmann war (während Tillmann selbst über ihn nur mutmaßen konnte), hatte Mirko (damals wie auch heute in der Erinnerung) berauscht und erregt. Er hatte es genossen, wie sich Tillmann und seine Schwester später an diesem Abend regelrecht um ihn stritten. Das hatte noch nie jemand getan und es ließ ihn sich selbst begehrenswert und sexy fühlen.^[1]

Zwar verfügte er zu diesem Zeitpunkt schon über eine gewisse Erfahrung mit den Kölner Zwillingen. Doch Rainer und Damian hatten nie gegeneinander um ihn gekämpft, sondern brüderlich geteilt. In dieser

Dreibeziehung war vielmehr *er* selbst es gewesen, der sich um schönes Wetter bei beiden seinen Partnern bemühen musste. Denn wenn er einen der Brüder verärgert hatte, ließ auch der andere ihn das spüren!

Mit Tillmann gab es diese Machtspiele nicht. Im Gegenteil: Die Art und Weise, wie der große Dunkelhaarige ihn ebenbürtig körperlich und seelisch umfing, hatte etwas Magisches. Damals wie heute. Nie zuvor hatte Mirko sich so getröstet und aufgehoben gefühlt wie in jener Nacht des letzten 26. Dezembers. Außer damals mit Judy, seinem ehemaligen Mitbewohner, vielleicht ...

Doch an den wollte Mirko jetzt nicht denken. Seit seine Erinnerungen die Zwillinge gestreift hatten, vermischten sich in seinem erotisch aufgeladenen Inneren ohnehin schon die Bilder Tillmanns mit denen Rainers und Damians. Verdamm!

Unwillkürlich (Unsinn! Die Bewegung, sowie ihr Ziel, war völlig bewusst und vorsätzlich!) fuhr Mirkos Hand zu seinem Schritt. Eigentlich hatte er sich für Tillmann „aufsparen“ wollen. Eigentlich ... Eigentlich war das von Anfang an eine bescheuerte Idee gewesen! Typisch für ihn! Eine Ausgeburt seiner überbordenden Romantik und am Ende doch nicht durchzuhalten!

Mit wenigen definierten Bewegungen verschaffte sich Mirko Erleichterung. An *welchen* Mann er dabei dachte (oder an alle zugleich!), konnte doch keiner wissen. Als Mirko sich das Resultat seiner Lust danach

sorgfältig von Haut und Hose wischte, konnte er wieder klarer denken.

Seit mehreren Monaten waren Tillmann und er jetzt ein Paar. Den Großteil ihrer Zeit lebten sie gemeinsam in Tillmanns Wohnung. So hatte dieser es näher zur Arbeit und brauchte, wie schon zuvor in seinen Single Zeiten, quasi vom Büro nur noch in sein Bett zu fallen, wenn er über den komplizierten mathematischen Simulationen, die er im Rahmen seiner Post-Doc-Stelle an der Kölner Uni erstellte, wieder einmal die Zeit vergaß und bis spät in den Abend arbeitete. Mirko war seine neue Wohnlage ebenfalls recht. Zwar lag sein eigenes Appartement viel zentraler – doch graute ihm davor, in der dortigen Umgebung beispielsweise mit Tillmann händchenhaltend auf einen der Zwillinge zu treffen. Zwar hatte er die Sache mit Rainer und Damian ordnungsgemäß beendet und sagte sich, dass er sich nichts vorzuwerfen hatte. Dennoch blieb auf der Gefühlsebene ein schlechtes Gewissen. Schließlich hatten die Zwillinge in mehr als einer Hinsicht äußerst gut für ihn gesorgt und es nicht verdient, dass er sie einfach so für einen anderen verließ.

Seine eigene Wohnung behielt Mirko trotzdem.

„Wir zwei verdienen genug, da können wir uns diesen kleinen Luxus ruhig leisten“, hatte Tillmann gemeint und Mirko ihm nur zustimmen können. „So

haben wir auch eine Extra-Unterkunft, wenn mal Freunde zu Besuch kommen“, ergänzte er.

Tatsächlich hatten neben Tillmanns Schwester Evi bereits zwei Bekannte Tillmanns von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht und nur zu gern das vorübergehende eigene Reich im Kölner Zentrum genossen.

In seinem eigenen Wohnzimmer saß heute auch Mirko. Jedes Mal, wenn Tillmann unterwegs auf einer seiner häufigen Dienstreisen war, zog er selbst sich gern wieder in seine altvertraute Umgebung zurück. Nicht nur, weil es von hier näher zu seiner Arbeit bei RTL war. Nein, auch erinnerte ihn hier weniger daran, wie sehr er den Partner vermisste.

Sich nach einem anderen, dem Geliebten, so sehr zu sehnen, dass es fast weh tat, war etwas Neues für Mirko. Nie zuvor in seinem bisherigen Leben hatte die Abwesenheit eines anderen Menschen einen solchen Effekt auf ihn gehabt. Dass es ihm (beispielsweise bei seinen Ex-Freundinnen) langweilig wurde, wenn sie nicht da waren, kannte er. Auch ein kleines Gefühl der Leere war ihm vertraut. Aber das, was Tillmanns Fehlen mit ihm machte, waren Gefühle einer ganz anderen Dimension. Mirko hatte Formulierungen wie, dass es jemanden „das Herz zerreißt“, immer für puren literarischen Schwachsinn gehalten. Jetzt aber schmerzte ihm tatsächlich irgendetwas in der Brust, wenn er an

Tillmann dachte, einen seiner Pullover im Schrank streifte oder auch nur bei einem völlig fremden Mann in der Stadt beim Vorübergehen sein Eau de Toilette roch. Es war beschämend, lächerlich – und am ehesten noch mit der intensiven Weise vergleichbar, mit der er seine verstorbene Mutter vermisste.

Vielleicht war es kein Zufall, dass er gerade heute mal wieder ein paar Worte an sie gerichtet hatte.

2

Als Tillmann dann wieder da war, war natürlich alles vergessen. Die schlafarmen, geschmacteten Nächte. Die sehnsuchtsvollen, einsamen Tage.

Letztendlich war Tillmann dieses Mal nur in England gewesen statt wie ein paar Wochen zuvor in Amerika. Und das auch bloß für eine Woche! So konnten sie jeden Abend kurz telefonieren, wenn Tillmann in der Pause eines Meetings oder vor dem Abendessen Zeit dafür fand. Während dieser Telefonate sprach Mirko nicht darüber, wie sehr er sich nach einer innigeren Unterredung sehnte.

Vielleicht hätte Tillmann diesem Wunsch sogar entsprochen. Schließlich liebte der Wissenschaftler seinen neuen Partner von Herzen und vermisste ihn gleichfalls, wenn auch nicht auf eine so schmerzhaft Weise wie Mirko ihn. Doch Mirko schwieg. Das Reden

war ohnehin nie so seines gewesen – schon gar nicht, wenn es um die eigenen Gefühle ging. Auch wenn er nun (meist!) dazu stand, dass er schwul war, empfand er es doch weiterhin als etwas Beschämendes, Unmännliches, von seinen Emotionen gesteuert zu werden, statt diese („wie ein richtiger Kerl“) im Griff zu haben.

Also gab er sich am Telefon entspannt und lässig. Tillmann würde an der festen Umarmung, mit der er ihn am Flughafen empfing, sicher schon spüren, wie wichtig er ihm war!

Da der Flug wie so oft Verspätung hatte, wartete Mirko hier jetzt schon eine geraume Weile auf seinen Liebsten. Dann hätte ich doch den Zug nehmen können, dachte er mürrisch. Andererseits: Gerade, wenn es heute Abend spät würde, wären sie mit dem Auto vom etwas außerhalb gelegenen Köln-Bonner Flughafen wesentlich schneller zu Hause als mit der Bahn.

Mirko besaß nach wie vor kein eigenes Auto. In seiner Ulmer Studentenzeit wäre ihm dies wie der Gipfel des Snobismus vorgekommen. Und in Köln, wo es wesentlich einfacher als in der Schwäbischen Metropole war, mit öffentlichen Verkehrsmitteln überall hinzukommen, bestand für eine solche Anschaffung schlicht keine Notwendigkeit. Natürlich durfte er Tillmanns Auto benutzen, wurde vom anderen sogar regelmäßig dazu aufgefordert. Doch wenn er das tat (zuma! in

Tillmanns Abwesenheit), fühlte er sich wie damals als 18-Jähriger, wenn er den Wagen seiner Eltern nahm. Die Angst, etwas am nicht eigenen Auto zu beschädigen, machte ihn unsicher und nahm ihm den Spaß am Fahren. Nicht, dass Tillmann, für den sein Wagen ohnehin Fortbewegungsmittel und nichts anderes war, ihm in irgendeiner Weise Vorwürfe gemacht hätte, wenn er eine von Mirko verursachte Schramme im Lack seines Golfs entdeckt hätte. Und das nicht nur, weil er eine solche in des Vaters Werkstatt in Windeseile ausgebessert haben würde!

Das wusste Mirko sogar. Dennoch war es ihm unangenehm, die Großzügigkeit Tillmanns überstrapazieren, trotz aller Vertraulichkeiten, die sie miteinander teilten.

Vertraulichkeiten ... Beim Gedanken an diese zog sich in Mirkos Innerem erwartungsvoll alles zusammen. Nicht nur an offensichtlicher Stelle, nämlich in der Mitte seines Leibes, sondern auch weiter oben ... da, wo sein Herz lag? Ach, was wusste er schon!

Anderthalb Stunden nach seiner geplanten Ankunft schalteten die Anzeigetafeln des Flughafens Tillmanns Flug endlich auf „Arrival“. Jetzt würde sein Partner bald erscheinen. Schließlich reiste Tillmann grundsätzlich ohne Aufgabegepäck und zahlte lieber einen Aufpreis, um seine Habseligkeiten im Falle längerer Auslandsaufenthalte in einem dann völlig überdimensio-

nierten Handgepäckstück zu verstauen. „Das Leben ist zu kurz, um es wartend am Gepäckband zu verbringen“, sagte er immer und hatte damit vermutlich recht.

Als einer der ersten Passagiere seines Flugs trat Tillmann durch die vollautomatischen Türen in der Mitte des Terminals. Ihn wiederzusehen war für Mirko jedes Mal wie ein kleiner Schock. Es war, als würde sich all das, was sich zuvor in ihm zusammengezogen hatte, plötzlich derart ausdehnen, dass es gar keinen Platz mehr in ihm fand.

Er nutzte die wenigen Momente, in denen sich Tillmann seine Haare zurückstrich, die Tasche auf der Schulter richtete und dann nach ihm Ausschau hielt, um den Geliebten unbeobachtet zu mustern. Wie immer fiel es Mirko schwer zu entscheiden, was ihm an Tillmann am besten gefiel. Die braunschwarzen Wuschelhaare hatte er von Anfang an gemocht. Selbst wenn er frisch vom Friseur kam, waren sie schon immer unordentlich. Das passte auch zum Image des etwas verwirrten Wissenschaftlers, dem Tillmann zumindest manchmal entsprach. Wie Albert Einsteins Mähne, dachte Mirko und: ob auch Tillmanns Haare wohl einmal so weiß wie dessen werden, wenn er älter wird? Wie schön wäre es, wenn er dies miterleben könnte! Neben seinen Haaren gefiel Mirko an Tillmann auch seine Figur. Alles an ihm war groß. Dabei wirkte er weder bullig noch schlaksig, sondern genau richtig.

Ja, sein Freund war ein attraktiver Mann. Kein Schönling, der sofort die Blicke aller Anwesenden im Raum auf sich zog. Wobei ... die Frau, die neben Tillmann durch die Tür getreten war, betrachtete ihn wohlwollend lächelnd von der Seite, wie Mirko jetzt mit einem winzigen Stich der Eifersucht bemerkte. Es war eben eine *sympathische* Schönheit, die Tillmann ausstrahlte, dachte Mirko. Er war zufrieden damit, die richtigen Worte für das, was er fühlte, gefunden zu haben - und fragte sich im nächsten Moment, ob er jemals schon einmal jemanden *unsympathisch* attraktiv gefunden hatte!

Im übernächsten Moment war auch das egal, denn jetzt hatte Tillmann ihn entdeckt. Sein schönstes Körperteil (da war sich Mirko auf einmal ganz sicher!), nämlich sein Mund mit den sinnlich vollen Lippen, verzog sich zu einem Lächeln. Ein Lächeln, was nur ihm galt und nicht der Frau neben Tillmann, die er, abwesend, wie er oft war, vermutlich gar nicht bemerkt hatte. Ein Lächeln auf Lippen, die zum Küssen gemacht schienen ...

Was Mirko jetzt auch tat. Wild, ungestüm und hungrig presste er seinen Mund auf den Tillmanns und seinen gesamten Körper an den des anderen. Die Intensität des Kusses wurde befeuert durch jede einzelne der ungezählten Fantasien, die sich Mirko während Tillmanns siebentägiger Abwesenheit ausgemalt hatte.

Als sie sich voneinander lösten, lächelte Tillmann immer noch.

„Ich hab dich auch vermisst“, sagte er und strich Mirko zärtlich durchs Haar. Ja, Tillmann konnte so etwas sagen.

Hand in Hand verließen die Männer das Terminal. Bald bemerkte Tillmann, dass Mirko ihn in Richtung des Parkhauses und nicht zum Bahnhof führte. Seine Gesichtszüge durchliefen einen schnellen Wechsel von Überraschung zu Freude.

„Bist du mit dem Auto gekommen?!“, rief Tillmann. „Danke!“

Und er blieb stehen und belohnte Mirko mit einem weiteren Kuss, einem typischen Tillmann-Kuss. Federleicht zu Beginn, wie eine vorsichtige Frage. Dann fordernder, verführerischer, bald mehr Antwort als Frage. Am Ende eines jeden solchen Kusses hatten sich Mirkos Beine in Wackelpudding und sein Denken in ein einziges gieriges Sehnen verwandelt. Wie jedes Mal, auch heute konnte er sich nur mit Mühe davon abhalten, Tillmann direkt an Ort und Stelle (also in diesem Fall zwischen Taxistand und Parkhaus des Flughafens) die Klamotten vom Leib zu reißen und über ihn herzufallen. Stattdessen fasste Mirko Tillmann wenigstens unter den Hosenbund und genoss das Gefühl des strammen Männerhinterns in seiner Hand.

„Mit dem Auto sind wir ja bald zu Hause!“, grinste Tillmann.

„Zu Hause“ hieß jetzt wieder bei Tillmann. Mirko hatte seine Arbeitsstätte bei RTL heute eher verlassen, um dort nach der einwöchigen Abwesenheit beider Männer wieder alles wohnlich zu machen. Er transferierte den spärlichen Inhalt seines Kühlschranks in ihren gemeinsamen und ergänzte ihn durch einige neue Einkäufe. Er schlug die Decken aus und saugte. Lüftete und putzte das Bad. Seine eigene, vom vielen Onanieren verdreckte Bettwäsche stopfte er in ihren gemeinsamen Wäschekorb. Er oder Tillmann würden sie morgen zusammen mit Tillmanns Hemden waschen.

Auf der Fahrt, während Mirko all diesen Gedanken nachhing, erzählte Tillmann von seinem Rückflug. Wie der Flieger in Heathrow pünktlich in Richtung Startbahn gerollt war, dann aber über eine Stunde auf dem Gelände des Londoner Flughafens gestanden hatte.

„Wegen einer einzigen defekten Lüftungsdüse funktionierte die Heizung nicht. Es dauerte ewig und wurde ganz schön kalt im Flieger, denn in London regnete es mal wieder!“ Tillmann verzog das Gesicht. „Na ja. Wenigstens haben wir dann alle einen „coffee for free“ bekommen!“

Während er sprach, strich Tillmann dem am Steuer sitzenden Mirko sacht über den rechten Ober-

schenkel. Oh ja, Mirko freute sich wirklich sehr auf ihre frisch zurechtgemachte Wohnung!

Obwohl sie am Folgetag beide wieder arbeiten mussten, hielt sich an diesem Abend keiner der beiden Männer mit so etwas wie Auspacken oder Abendessen auf. Ohne hierüber Worte verlieren zu müssen, steuerten Tillmann und Mirko als erstes das Bad und als zweites ihr Bett, ihr heimeliges Liebesnest an. Auch wenn sie beide kein besonderes Faible für Inneneinrichtung hatten, steckten sie alles, was sie an diesbezüglichen Ambitionen aufbringen konnten, in diesen Raum. Das zwei Meter breite Bett war neben der passenden durchgehenden Matratze das einzige Möbelstück, welches sie sich mit Mirkos Quasi-Einzug hier neu angeschafft hatten. Die praktischen, aber ungemütlichen Neonleuchten hatte Mirko mit einem durchsichtigen, gelben Tuch verhängt. Tillmann hatte das über dem Bett hängende Plakat mit mathematischen Formeln durch eine toskanische Landschaftsmalerei ersetzt.

All das interessierte die beiden Männer an diesem Abend wenig. Sie liebten sich, als gäbe es kein Morgen und als müssten sie, so fühlte es sich zumindest für Mirko an, sich all der Liebe und Nähe, die sie in den letzten sieben Tagen entbehren mussten, nun wieder innerhalb weniger Stunden von Neuem vergewissern.

Getröstet und beruhigt schlief Mirko in Tillmanns Armen ein.

3

Über London sprachen sie erst am nächsten Tag. Beim Abendessen erzählte Tillmann Mirko vom besuchten Kongress über unterschiedliche Wirtschaftssimulationen und deren Diskussion. Wie immer, wenn Tillmann von seiner Arbeit redete, schweiften Mirkos Gedanken schnell ab. Zwar nahm er gern Anteil an auch dieser Seite seines Partners, doch lagen die komplizierten mathematischen Zusammenhänge, mit denen Tillmann sich tagtäglich beschäftigte, weit außerhalb dem, womit er als durchschnittlicher Betriebswissenschaftler vertraut war.

Er wusste, dass Tillmann mit seiner Post-Doc-Stelle am mathematischen Institut in Köln nicht vollkommen zufrieden war. Schon mehr als einmal hatte der Wissenschaftler sich bei ihm darüber beschwert, wie lange es dauerte, bis eine Entscheidung für oder gegen ein Forschungsprojekt fiel, wie aufwändig die Antragstellung war und wie oft er dann wegen fehlender Drittmittel doch nicht auf dem Gebiet weiterarbeiten konnte, was ihn am meisten interessierte. Hinzu kam die Tatsache, dass Tillmanns Stelle stets befristet und auch in ihrer Gesamtdauer endlich war. Eine Lö-

sung wäre es gewesen, sich für eine Professur zu bewerben. Doch noch scheute Tillmann diesen Schritt.

„Dann hab ich ja noch alles Mögliche zusätzlich am Hals“, sagte er, „muss mich höchstpersönlich selber um die Gelder kümmern, zudem noch lehren und regelmäßig mit den anderen Professoren Häppchen essen gehen!“

Es juckte Tillmann, den Sprung vom Institut in die Wirtschaft zu wagen, aber: „Da kann ich dann ja erst recht nicht daran forschen, wo ich will, sondern lediglich dort, wo mein Arbeitgeber den höchsten Profit vermutet!“

So nutzte Tillmann Kongressbesuche nicht nur zum fachlichen Austausch, sondern auch dafür, seine Augen und Ohren aufzuhalten für weitere, ihm vielleicht bislang nicht bekannte Möglichkeiten, seine berufliche Zukunft zu gestalten.

„Ich habe Alvin getroffen“, sagte er.

Mirko sah auf. Soeben noch war er völlig ins Einrollen seiner Spaghetti versunken gewesen, doch etwas in der Stimme seines Freundes hatte seine Aufmerksamkeit geweckt. Tillmann lächelte. Verlegen? Beschämt? Schuldbewusst? Vielleicht ein bisschen von allem, entschied Mirko, schob sich seinen Löffel in den Mund und sagte erst einmal nichts.

„Ich habe dir schon von ihm erzählt, glaube ich. Er war ein Kommilitone in Harvard. Physiker“, führte

Tillmann aus. „Im Gegensatz zu mir brauchte er kein Stipendium, seine Familie hat ihn in die Uni eingekauft. Das heißt aber nicht, dass er es nicht draufgehabt hätte, oh nein! Aber so was, wie sich für eine Förderung zu bewerben, hätte er für sinnlose Zeitverschwendung gehalten. Ja“, Tillmann lachte leise, „sinnlose Zeitverschwendung – das wäre exakt der Ausdruck gewesen, den er gewählt hätte! Alvin war schon ein kleiner Verrückter ...“

Mirko wurde es heiß und kalt. „Und er war dein Geliebter?“, fragte er sachlich und wunderte sich selbst darüber, wie gelassen er klang. Dabei drehte sich ihm innerlich bei der Vorstellung, wie Tillmann mit einem anderem als ihm selbst zusammen war, alles um.

„Ja“, bestätigte Tillmann kauend, „erst regelmäßig, später nur noch selten. Er hat die Uni vor mir verlassen, um auf Weltreise zu gehen.“

„Ach, und diese Reise hat ihn dann auch nach London geführt, wo ihr euch getroffen habt?“, fragte Mirko wie nebenbei. Seltsam, wie gut es ihm gelang Gleichgültigkeit vorzuspielen, obwohl es in ihm drin ganz anders aussah.

Tillmann lachte erneut. „Nein, das war alles schon früher. Er war beruflich in London. Derzeit befindet er sich in derselben Situation wie ich – auf der Suche nach neuen Herausforderungen. Allerdings hat er im Gegensatz zu mir den Luxus, sich nicht nebenbei sein

Einkommen mit Zwischenlösungen verdienen zu müssen.“

Auch Tillmann *müsste* nicht arbeiten. Zwar machte ihre Kfz-Werkstatt die Eltern nicht zu Millionären, doch ausreichend, um auch ihren erwachsenen Sohn eine Zeitlang durchzufüttern, wäre ihr Verdienst allemal. Mirko und Tillmann könnten zudem die zweite Wohnung aufgeben. Nein, die Wahrheit war, dass es Tillmann gar nicht aushielt, nichts zu tun. Mirko kannte den Freund lange genug (und letztendlich war es schon in ihrer Kindheit nicht anders gewesen!), um zu wissen, dass er nur zufrieden war, wenn er irgendetwas (möglichst kompliziertes!) in seinem Kopf bewegen konnte. Dies war eine Seite an Tillmann, die Mirko zwar respektierte, aber nicht vollends nachvollziehen konnte. Mirko selbst war ein solches Bedürfnis fremd.

„Alvin hat mir was Interessantes erzählt“, nahm Tillmann den Faden wieder auf. „Von einer Art mathematischem Institut in London, das aber nicht an die dortige Uni angebunden ist. Und auch nicht von der Wirtschaft finanziert wird, sondern durch eine Stiftung. Die Wissenschaftler dort, so sagte er, könnten weitgehend frei von Restriktionen und ohne den Druck, rentable Ergebnisse erzielen zu müssen, forschen!“

„Klingt gut“, meinte Mirko, der dankbar für den Themenwechsel war.

„Ja, schon“, bestätigte Tillmann und nahm eine Gabel des früher am Abend von Mirko bereiteten bunten Salats. Mirko wusste, dass sich Tillmann auf seinen Dienstreisen oft nur von Fastfood oder, noch schlimmer, vom Inhalt seiner Zimmerbar, wenn er es über den Tag vergessen hatte, etwas zu sich zu nehmen, ernährte. Also bemühte er sich, den Vitaminhaushalt des Partners nach seiner Rückkehr stets ein wenig aufzupeppen.

„Doch die nehmen nur wenige Leute. Die Auswahlkriterien sind streng. Nur die Besten der Besten!“ Tillmann lachte erneut. Dieses Mal klang es etwas bitter. „Da kann ich als einfacher deutscher Doktor mich vermutlich hintenanstellen. Ich meine, ich bin nicht mal habilitiert ...“

„... was du ohne weiteres sein könntest!“, ergänzte Mirko. Aus seiner Bewunderung für Tillmanns Intelligenz hatte er nie einen Hehl gemacht.

Tillmann lächelte und griff über den Tisch. Warme, lange und feingliedrige Finger schlossen sich um Mirkos ebenso große, doch kräftigere Hände.

„Danke, dass du das sagst und zu mir stehst“, sagte Tillmann und sah Mirko in die Augen. „Und eigentlich habe ich jetzt auch schon lange genug von mir gesprochen. Was hast du denn erlebt, die Tage hier ohne mich in Köln?“

Abends im Bett griff Tillmann das Thema noch einmal auf. Sein Kopf lag auf Mirkos Brust, der ihm mit

dem oben liegenden Arm verträumt in den Haaren herumwuschelte. Ein weiteres Mal hob Tillmann die Vorteile einer unabhängigen Forschungsstelle hervor und spekulierte dann lange über seine Chancen, im erwähnten Londoner Institut angenommen zu werden.

„Dann bewirb dich doch erstmal!“, schlug Mirko vor.

„Und du würdest hinter mir stehen?“, fragte Tillmann.

„Natürlich“, antwortete Mirko. Schließlich kannte er Tillmann und wusste, dass dieser diese Perspektive jetzt ohnehin nicht mehr aus seinem hübschen Kopf herausbekommen würde. „Das ist doch genau das, was du willst, oder? Wie könnte ich das dann nicht wollen?“

„Danke“, antwortete Tillmann bewegt, „es bedeutet mir wirklich viel, dass du das sagst.“ Nach einer kleinen Pause fuhr er zögernd fort: „Weißt du, Alvin ...“

Mirkos Herz machte einen kleinen Hüpf. Was kam jetzt?

„Alvin hat es nicht gefallen damals, dass ich nach Deutschland zurückgegangen bin.“

„Aber ich dachte, da war er sowieso schon weg?“, wunderte sich Mirko.

„Ja. Aber eigentlich wollte er, dass ich ihn auf seine Weltreise begleite. Er hätte gewartet, bis auch ich mit dem Studium fertig war. Als ich von meinen Plä-